Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 31 (1905)

Heft: 19

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schiller-Parodien.

Zeitgemäß verknutet.

Die Künstler in Michelsland.

Wie „schön“, o Michel, vor der „höchsten Stelle“
Stehst du an des Jahrhunderts Schwelle
In schäb'ger Unterwürfigkeit,
Vernag'lt deine Geisteshülle,
Nur fragend, wie des „allerhöchsten Wille“,
Als grünster Bub der Zeit,
Arm an Vernunft, der Pomp dein Götze,
Für Kitsch verpulvert deine Schätze —
So denkst du „klassisch“ noch zu sein?
Die Kunstideen, o Michel, hast nur du allein!...

Bergfexenlied.

Zum Gipfel leitet ein schwindlichter Steg,
Er führt zwischen Leben und Sterben —
Wir aber woll'n überhaupt keinen Weg,
Wir rennen kopflos in's Verderben!
Und kannst du 's Erhab'ne an uns nicht entdecken
So wisse, es gibt auch Gefährlichkeits-Gecken!...

Der Alpen-Schürzenjäger.

Willst du nicht im Tal poussieren unten nur in deiner Stadt?
Wo die Gigerl noch reüssieren, weil's da Halbweltdämchen hat —
Mußt du Meitschi jagen gehen auch auf freier Berge Höhen?
Männchen, kaum wird es dir glücken droben mit 'ner Stunden-Braut,
Weil die Bergmaid, willst bedrücken du sie, sie dir eine haut!
Raum für Großstadthöhlen-Zwerge haben richt die stolzen Berge. —

Wutky-Punschlied.

(Im Osten zu singen.)

Fernhin zu japan'schen Inseln geht der Russenschiffe Lauf,
Waffenruhm dort aufzupinseln, brau'n sie einen Punsch darauf.
Wutky, Sohn der Wintersonne, gut versüßt und heiß gemacht,
Hat, weil's bald die letzte Tonne ist, Verzweiflungs-Mut entfacht!
Voll dann, gibt man Volldampf wieder, daß man durch den Feind sich rauft —
Also lehren Russenbrüder, wie man durch die Welt sich — saust!

Die Bürgschaft.

(Maier und Schulze.)

Zur Bank der geriebene Maier schlich,
Die „Bürgschaft“ von „Schulz“ in der Tasche,
— Er brauchte nämlich viel „Asche“ —
„Was willst du mit der „Bürgschaft“, sprich!“
So fragt der Kassierer — er kennt den Schlich.
„Mich von den Schulden befreien!“
„Na, das wird — Freund Schulze bereuen!“ — — —

Es will mir nicht so ganz gefallen, daß unsere Schöngeschlechtigten sich nach und nach abstinentlich betragen. Die Abstinenz ist eine männliche Erfindung, weil's da halt am Nötigsten ist. Das mannbare Gehirn ist größer als das Unserige, hat also fast keinen Platz mehr für anderweitigen geistigen Zufluß, wird zusammen gepreßt und verrückt zu Schweinigeleien und Katzenjammer Das Frauengehirn besitzt eine weitere Kammer zur Aufnahme von Allem was Geist heißt. In solcher Kammer sitzt bequem unsere so nötige Besonnenheit mit Schlauheit und haben immer erfreulichen, romantische Poesie und Herz erhebende Schilleranwandlungen. Das Alles werd' ich wohl am Besten wissen.

D'rum zum Trotze aller Männlichkeit, nützet eure Ueberlegenheit:
Trinket unverdroßen klaren Wein, immer muß es ja nicht Kafi sein!
Bleibet fröhlich die Getrennten, von den blöden Abstinenten,
Einzig tut den Männern not, Wasserkraft zu Käs und Brod!

Förmlich in das Herz gewachsen ist mir dagegen ein Zeitungsinserat, wo am Genfersee eine Köchin gesucht wird, die auch melken und „jassen“! kann, nebst Gelegenheit französisch zu lernen.

Brave Köchin und Melchkünstlerin, sei so klug und lerne vor Allem die französischen Karten kennen; dann kriegst du von selbst eine Franzosenzunge. Nehmen wir überhaupt den schönen Gedanken siedend heiß gekocht in uns auf. Nichts kann die Hosenhelden so sehr demütigen, als wenn wir sie im Kartenspiel überflügeln und Getränke mit Wurst und Vernunft genießen.

Lasset uns die Karten fassen und das Mannsvolk überjassen!
Weiter soll es uns nicht passen, diese Kunst zu überlassen
Solchen wilden Hochmuts-Rassen, welche selbst die vollsten Kassen
Mit so Sauen oder Assen stets verspielen und verprassen;
Daß da Weib und Kind erblassen und mit Thränen dicken, nassen
Traurig sitzen auf den Gassen, endlich auch verdientermaßen
Sind besonders noch zu hassen, Hagenstölzer diese krassen,
Die den Heiratsabscheu frassen, ihnen wohl vergeht das Spassen,
Wenn bei Wein und andern Tassen Frauen, Töchtern eifrig jassen.

Also vorwärts frisch! was weiblich und der Sieg ist unausbleiblich!
Mannsgebilde bleiben hinten, werfen in das Korn die Flinten,
Schämen sich in ihren Pinten, weil wir Schlau- und Wohlgesinnten
Klug verwenden feine Finten, die geschöpft aus meinen Dinten
Führen aus den Labyrinten.

Wo wir leider viel zu Zahmen, lange schon zum Irrgang kamen.
Es muß anders werden: „Amen!“
Wir sind nicht in Afrika:

Eulalia.

Was die Heiden doch alles entbehren müssen?
In Rom eines Greises Pantoffel zu küssen!
Wie gerne wir sie Christen nennten,
Wenn nur zu solchem sie sich bekennten!

Herr Feusi: „Helf Gott, Frau Stadtrichter! Sind Sie an-ere Schillerfiir gsi?“

Frau Stadtrichter: „Säb wämmer hoffe; i bi i d'Chile ga luege, wo d'Schueler-chind ihri Fiir gha händ, i chan Ihne scho säge, s' ist erhebed gsi, und ufgseit händ die Chind trotz eme Schauspiller, — mit eim Wort: i hä na nüd grad ä so öppis Schön's g'seh!“

Herr Feusi: „Ebe hä-n-is au g'hört. Überhaupt ist 's Abenke an Schiller bin eus in-ere so würdige Art und Wis g'fieret worde, wie-n-er's verdienet hät. Minder isch es gsi — und es hät mich und all' Lüt, wo's g'seh händ, empört — daß dr Naphtaly dem Schiller si Todestag benutzt hät, um si Waar az'priise, und dänn na in-ere Parodie von eim vo sine wunderbarste Werke — vom Lied vo der Glogge.“

Frau Stadtrichter: „Es hät mi würkli au ufbracht; i glaube-n-au, die wo 's druckt händ, wärid nüd arm worde, wenn s' das scho underwege gla hättid! — Aprepo, Herr Feusi, es hät im Tagblatt die Wuche meini au wieder ä großes Inserat gha, wegem Streik?“

Herr Feusi: „Jä so, — Sie meinid wege dr Regiearbeit?“

Frau Stadtrichter: „Sie müe-mer das gnauer erkläre, Herr Feusi, i verstah das nüd!“

Herr Feusi: „Hä, — dr Stadtrat hät dene, wo Arbet übernah händ, vo dr Stadt — drohet, er löß die Arbet uf ihri Rechnig la mache, wenn s' am elfte nüd afangid, — mit andere Worte: zu dene Bedingige, wo d'Streiker wänd; denn under andere Bedingige chömed s' kei Arbeiter über.“

Frau Stadtrichter: „Nei, bitti, verfahred s' afängs ä däweg mit ei'm?!

Herr Feusi: „Jä, nüd mit Allne, nu mit dene, wo da G'schäft oder Liegeschafte händ oder ä festi Astellig, wo nüd chönd furt; was hingege die italienische Anarchiste sind und die Andere, wo dä hinderst Rappe, wo s' da verdiened, heischicked und — mit Usnahm vu dr Rasseveredlig — kei bürgerlichi Pflichte erfüllid, die werdid z'erst ag'fröget, eb's ihne g'fälliger sei, wämer d' Streikverordnig vierzeh Tag oder drei Wuche später publizieri und eb's ihne glich sei, wenn die hiesige-n-Arbeiter wellid schaffe.

Frau Stadtrichter: „Jä, um tuusig Gottswille! Wer macht dänn au derigs?“

Herr Feusi: „Die, wo mir sälber g'wählt händ, die säbe machids!“